

Hilfe und Unterstützung im Kinderalltag

Eine qualitative Untersuchung von Interaktionen unter Gleichaltrigen
anhand von videographierten Beobachtungen in einer Grundschulklasse

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
am Fachbereich Erziehungswissenschaft,
Psychologie und Sportwissenschaft
der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Petra Zornemann

Berlin 1998

Gutachter:

Prof. Dr. Hans Oswald (Universität Potsdam)

Prof. Dr. Lothar Krappmann (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin)

Datum der Disputation: 16. Juli 1998

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1 Entwicklung und Determinanten prosozialen Verhaltens.....	9
1.1 Prosoziales Verhalten, Altruismus und Kooperation.....	11
1.2 Familiäre Einflüsse	13
1.3 Die Bedeutung von Gleichaltrigen.....	16
1.3.1 Die Peer-These.....	16
1.3.2 Hilfe und Kooperation unter Gleichaltrigen.....	20
1.4 Zentrale Dimensionen der sozio-kognitiven Entwicklung.....	26
1.4.1 Rollen-/Perspektivenübernahme und Empathie	27
1.4.2 Moralisches Urteil.....	31
1.4.2.1 Exkurs: Geschlecht, Moral und Selbstkonzept.....	33
1.4.3 Sozio-kognitive Fähigkeiten und prosoziales Verhalten.....	40
1.5 Situative und personenbezogene Faktoren	44
1.6 Hilfe im interpersonalen Zusammenhang	50
1.6.1 Die Helfer-Empfänger-Beziehung	51
1.6.2 Helfen und Freundschaft	59
1.7 Zusammenfassung.....	65
2 Mädchen und Jungen in der Präadoleszenz.....	68
2.1 Geschlechtshomogene und -heterogene Sozialwelten	69
2.2 Geschlechtsunterschiede im Verhalten	74
2.3 Zusammenfassung.....	80
3 Untersuchungsziele und Fragestellungen.....	82
4 Methodisches Vorgehen.....	86
4.1 Methodischer Ansatz.....	86
4.2 Zum Einsatz von Filmen in der qualitativen Sozialforschung	87
4.3 Forschungsfeld und Untersuchungsgruppe	89
4.4 Erhebung des Datenmaterials	91
4.5 Aufbereitung und Auswertung des Datenmaterials	93
4.5.1 Transkription der Videofilme	93
4.5.2 Festlegung der Interaktionsszenen.....	95
4.5.3 Bildung von Datensätzen.....	95
4.5.4 Auswertungsverfahren	96

5 Typische Hilfen im Schulalltag.....	98
5.1 Das Datenmaterial im Überblick.....	98
5.2 Gegenstandsbereiche und Hilfetypen	101
5.3 Initiierung der Hilfen.....	109
5.3.1 Erbetene Hilfen.....	109
5.3.2 Nicht-erbetene Hilfen	114
5.4 Zusammenfassung	115
6 Probleme des Helfens	117
6.1 Anforderungen an den Helfer.....	118
6.2 Zur Problematik der Helfer-Empfänger-Beziehung.....	125
6.2.1 Strategien des Helfers	126
6.2.2 Strategien des Empfängers.....	135
6.2.3 Verteilung der Strategien	141
6.3 Verweigerung von Hilfe	144
6.4 Initiierung der Hilfen und Interaktionsverlauf.....	152
6.5 Zusammenfassung und Diskussion.....	154
7 Interaktionsstrukturen und Wechselseitigkeit.....	159
7.1 Die Verteilung in der Untersuchungsgruppe	161
7.2 Gleichgeschlechtliche und zwischengeschlechtliche Interaktionen .	164
7.3 Die Verteilung im dyadischen Kontext	166
7.4 Zusammenfassung und Diskussion.....	170
8 Hilfe und interpersonale Beziehungen	174
8.1 Die »Beziehungsbotschaften« des Helfens	176
8.1.1 Unerwünschte Hilfe: Ein Einzelfallbeispiel.....	176
8.1.2 Zuwendung oder Abgrenzung: 2 Fallbeispiele	179
8.1.2.1 Fallbeispiel 1	180
8.1.2.2 Fallbeispiel 2	186
8.1.2.3 Diskussion	193
8.2 Kontakte zwischen den Geschlechtern	194
8.3 Hilfe und Freundschaft	200
8.3.1 Hilfe unter Freund/inn/en: Eine besondere Qualität?.....	200
8.3.2 Quantitative Ergebnisse zu Hilfe und Freundschaft.....	203
8.3.2.1 Die Freundschaftsbeziehungen in der Gruppe	205
8.3.2.2 Freunde und Nicht-Freunde im Vergleich.....	206
8.4 Zusammenfassung und Diskussion.....	215

9 Zusammenfassung und Diskussion.....	223
9.1 Hilfen unter Gleichaltrigen: Entwicklungsimpulse und Anforderungen.....	225
9.2 Zur Problematik der Helfer-Empfänger-Beziehung und zur Bedeutung von Reziprozität.....	229
9.3 Prosoziales Verhalten, Beziehungen und Freundschaft	232
9.4 Mädchen und Jungen im Vergleich	235
9.5 Schlußbemerkung	240
 Literaturverzeichnis	 242

Einleitung

Hilfe und Unterstützung bilden einen wichtigen Bestandteil zwischenmenschlicher Beziehungen und gesellschaftlicher Existenz. Soziale Gruppen, wie auch gesellschaftliche Systeme basieren in einem nicht unwesentlichen Ausmaß auf Kooperation und der Bereitschaft ihrer Mitglieder, zusammenzuarbeiten und Verantwortung für das Wohl anderer zu übernehmen (Staub, 1981; Rushton, 1980). Einige Berufsgruppen sind sogar institutionell zur Hilfeleistung verpflichtet, wie Ärzte, Sozialarbeiter, Lehrer, Krankenschwestern etc. Aber auch auf der Ebene des alltäglichen zwischenmenschlichen Umgangs spielen gegenseitige Hilfe und Anteilnahme an Problemen und Notlagen des anderen eine zentrale Rolle. Diese Hilfeleistungen erfolgen zumeist so oft und selbstverständlich, daß sie gar nicht bewußt zur Kenntnis genommen werden. Ins Blickfeld rückt das Thema »Hilfe« zumeist erst dann, wenn diese in spektakulären Fällen unterlassen wird. »Mann ertrank vor einer Gruppe von Schaulustigen« – so oder ähnlich lauten die Schlagzeilen der Presse, mit denen die Öffentlichkeit mitunter konfrontiert wird.

Hilfsbereitschaft und Freundschaft sind unmittelbar miteinander verknüpft. Etymologisch verweist das englische »friend« auf die Wortwurzel »fri«, was »hüten, sich sorgen, lieben« bedeutet (Bellebaum, 1988). Nach Wiseman (1986) ist Freundschaft durch einen ungeschriebenen Vertrag über Hilfeleistung und Erwidierung von Anteilnahme gekennzeichnet. Die meisten Menschen vertrauen ihre Probleme Ansprechpartnern aus ihrem Lebensraum an, suchen bzw. finden Hilfe in ihren persönlichen Beziehungen und Bezügen (Cowen, 1982). Vor allem Social Support-Forscher betonen das positive Potential eines unterstützenden Netzwerks zur Problem- und Streßbewältigung und zur Sicherung des Wohlergehens und des Selbstwertes (Nestmann, 1988).

Eine »Förderung von Kooperation und Altruismus« gilt als ein wichtiges Ziel der Schule (Bierhoff & Montada, 1988). Seit geraumer Zeit wird in pädagogischen und bildungspolitischen Diskussionen eine stärkere Berücksichtigung sozialer Fähigkeiten wie Hilfsbereitschaft, Zusammenarbeit und Rücksichtnahme neben der Wissensvermittlung betont (Stichwort: Soziales Lernen). Demgegenüber steht allerdings eine gesellschaftliche und kulturelle Geringschätzung eben dieser Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen. Kooperation und hilfreiche Zuwendung zum anderen konfliktieren mit Konkurrenz und Leistungsdenken in modernen Gesellschaften. Hinzu kommt, daß Helfen und Fürsorge als typisch weibliche Eigenschaften und Verhaltensmerkmale gelten, die mit Opferbereitschaft und »Anderen-Dienen« in Verbindung gebracht werden. Pädagoginnen vertreten von daher die Forderung, die

»weiblichen« Werte der Gemeinschaft und Fürsorge in Schule und Gesellschaft aufzuwerten (Beck-Gernsheim, 1987).

Umstandslose und effektive Hilfe ist jedoch keineswegs selbstverständlich. Häufig wird Hilfsbedürftigkeit übersehen, die fraglichen Ressourcen fehlen, oder eine Hilfeleistung wird vom Adressaten als unpassend und aufdringlich empfunden. »Wie man den anderen hilft«, so schrieb schon G. H. Mead (1973a/34, S. 323), »ist eine sehr komplizierte Frage«. Hilfe und Unterstützung setzen, wie anderes menschliches Verhalten auch, entsprechende Fähigkeiten sowie Lern- und Erfahrungsprozesse voraus.

Diese Arbeit widmet sich der Frage, wie hilfreiches Verhalten – häufig auch als *prosoziales* Verhalten bezeichnet – von Kindern erlernt wird und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten sich damit verbinden. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Bedeutung der Peergruppe für die Entwicklung prosozialen Verhaltens. Auf dem Wege zum Erwachsenwerden brauchen Kinder nicht nur Erwachsene, Eltern, Lehrer und andere Erzieher, sondern auch gleichaltrige Interaktionspartner, die nicht den Erfahrungs- und Kompetenzvorsprung von Erwachsenen haben (Krappmann, 1991). In Anlehnung an Piaget (1986), Sullivan (1983) und Youniss (1984; 1994) wird angenommen, daß sich Kinder aus ihrer Interaktionserfahrung mit anderen Gleichaltrigen Handlungspotentiale und soziale Kompetenzen erarbeiten, die insbesondere durch eine eigenständige Bemühung um die Lösung von Problemen stimuliert werden. Während der mittleren Kindheit gewinnen Kinder zunehmend an Selbständigkeit und etablieren ihre eigene Sozialwelt mit ihren Bedürfnissen und Nöten. So zählen zu den Entwicklungsaufgaben dieser Altersphase nach Havighurst (1972) das Geben und Nehmen in der Gleichaltrigengruppe zu lernen, mit anderen auszukommen und freundschaftliche Beziehungen zu knüpfen.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht eine empirische Untersuchung. Anhand von Beobachtungen, die in einer Grundschulklasse durchgeführt wurden, soll herausgearbeitet werden, in welchen Situationen sich zwölfjährige Mädchen und Jungen typischerweise helfen und mit welchen Anforderungen, Schwierigkeiten und Chancen diese Interaktionen im Hinblick auf Sozialisation und Entwicklung verbunden sind. Welche entwicklungs- und sozialpsychologischen Anknüpfungspunkte dieser Studie zugrunde liegen, wird auf den folgenden Seiten dargestellt. Anhand des Forschungs- und Theoriebildungsstandes wird zunächst ein Überblick darüber gegeben, von welchen verschiedenartigen Aspekten, Bedingungen und Einflußgrößen prosoziales Verhalten abhängig ist und welche allgemeinen Prozesse der sozio-kognitiven und affektiven Entwicklung ins Spiel kommen (Kapitel 1). Da sich das Interesse auch auf Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sowie auf die Möglichkeiten einer ge-

meinsamen Kooperation richtet, widmet sich Kapitel 2 der Altersphase »Präadoleszenz«. Welche Beziehungs- und Interaktionsstrukturen sind für Mädchen und Jungen gegen Ende der mittleren Kindheit typisch, und inwieweit zeichnen sich Geschlechtsunterschiede im Verhalten ab?

Die Untersuchung, von der anschließend berichtet werden soll, basiert auf einem qualitativen Verfahren der Sozialforschung. Der wesentliche Ansatzpunkt ist, alltägliches Verhalten von Kindern unter natürlichen Bedingungen, ohne Vorgaben und Einmischungen von Erwachsenen zu untersuchen. Als Datenbasis dienen auf Videofilm aufgezeichnete Interaktionen von Jungen und Mädchen. Genauere Informationen zum methodischen Vorgehen und zur Aufbereitung und Auswertung der Daten finden sich in Kapitel 4. Die Ergebnisse werden in den Kapiteln 5 bis 8 dargestellt. Den Abschluß bildet das Kapitel 9 mit einer Zusammenfassung und Diskussion der wichtigsten Ergebnisse.